

Meine Kleine und die anderen

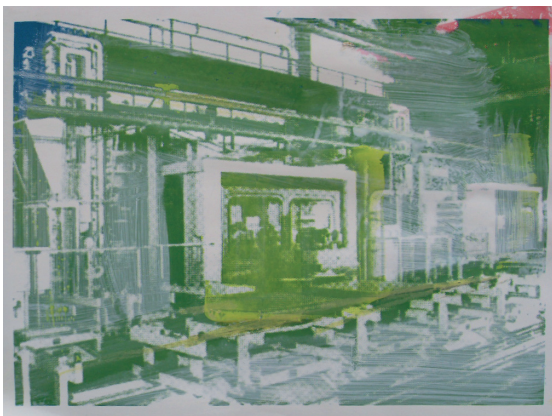
Sie fingen an, mich zu verfolgen, kaum hörbar tippelten sie hinter mir her. Es roch nach holländischem Käse. Einmal warf ich ihnen ein Stück Grützwurst hin und sie stürzten sich gierig, meine Kleine nicht aus den Augen lassend, darauf und binnen weniger Sekunden war kein Krümel mehr zu sehen. Quietschendes Keuchen dröhnt durch die Nacht und sie tippeln leise die Treppen rauf und runter. Wie konnte in solch einer Kälte eine Eintagsfliege überleben?

Das Tippeln hat mich gestört und ich habe ihnen kleine Söckchen gestrickt. Meiner Kleinen welche mit Ledersohlen. Montags bleiben sie immer weg, ich glaube, das liegt an ihrer Religion. Als Dank für die Socken legen sie Ihresgleichen als Opfergabe auf meinen Fußabtreter. Meine Kleine stapft an solchen Toten vorbei, ohne sie eines Blickes des Mitleids zu würdigen. Ich beerdige die Danksagungen in den Blumenkästen im Hausflur. Der Kaktus bekommt zu viel Wasser und fault aus seinem Inneren heraus.

Meine Kleine ist dick geworden, die anderen umso magerer. Ich will nicht, dass es mehr werden und lasse das Pommeswerfen am Imbissstand. Es dauert mich. Ich glaube, je hungriger sie sind,

desto stärker wird der Käsegeruch. Die Vermietung wird mir Ärger machen. Meine Kleine riecht nicht nach Käse. Es ist der Geruch der Wilden. In der Frühe bin ich nicht in der Lage, eine neue Kaffeepackung zu öffnen.

Einen habe ich mit dem Hammer erschlagen. Er tippelte auf dem Küchentisch im Kreis herum, mal vorwärts, mal rückwärts, den Kopf schief. Manchmal fiel er auf den Rücken und brauchte Minuten, um sich wieder aufzurichten. Die anderen waren mir nicht böse. Sie tippelten zu dem matschigen Rest und trugen ihn selbst zum Ficus benjamina. Meine Kleine lag unbeeindruckt von allem auf ihrem Platz



neben dem Ofen.

Der Winter dauert zu lang. Ich habe kaum noch Brennmaterial und die Kohlengräber sind schon im Urlaub.

Die Wilden vertragen keine Milch, aber sie können nur schwer widerstehen. Wenn sie Milch trinken, blähen sich ihre Körper auf und platzen. Im emsigen Tippeln reinigen die anderen sogleich das Umfeld und ich habe keine Umstände. Meine Kleine trinkt keine Milch. Sie wendet sich angeekelt ab. Die offene Milch im Kühlschrank verhindert das heimliche Naschen.

Die Tierschützer sind erzürnt über mich und werfen Leserbriefe und anonyme Drohungen in meinen Briefkasten. Im Internet habe ich eine Selbsthilfegruppe gefunden.

Die Operation

Ich habe auf meinem Operationstisch Fleisch liegen. Altes Fleisch, wie es scheint. Die anderen Ärzte mit ihren Kitteln stehen Reih an Reih an ihren Operationstischen in diesem Raum, in dem alles in einem kranken grüngelblich modrigen Licht erscheint. Sie haben auch keine Patienten. Sie haben bloß Fleisch. Sie zücken ihre Arme, ziehen die Handschuhe über die gestreckten Finger und greifen hinein. Ich greife ebenso in den Haufen vor mir, schiebe die Muskelsehnen auseinander. Im Gegensatz zu den anderen habe ich keine



Handschuhe.

Es kommt der Chefarzt. Mit einem irrwütenden, wahnwitzigen Blick. Er redet von der hohen Infektionsgefahr, welche von dem Fleisch ausgeht. Ich erschrecke, da ich nun annehmen muss, mich infiziert zu haben. Ich habe jedoch Angst, es dem Chefarzt zu sagen, er starrt mich nur mit seinen irren Augen an, stellt Fragen, die ich verneine, kommt näher. Ich fliehe, ich unterhalte mich mit zwei Jugendlichen, deren Kopf zu klein ist. Eine Infektionskrankheit in frühen Jahren oder bei der Schwangerschaft, erzählen sie.

Ich bin wieder in diesem Saal mit dem modrigen Licht, die Ärzte sind alle verschwunden, die Tische stehen leer im Raum. Ich liege nun auf einem von diesen Tischen. Der Raum wird jetzt klein und dunkel.